

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 61 (2019)
Heft: 380

Artikel: Cinéma romand : Frauen und Fanfaren
Autor: Gobbo, Stéphane
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der Konkurrenz zweier Blaskapellen spiegeln sich Gesamtgesellschaftliche Konflikte – François-Christophe Marzals *Tambour battant* zeigt, dass das Westschweizer Kino auch Komödie kann.

Frauen und Fanfaren

Rund um den Frauenstreik vom 14. Juni, der landesweit eine ungeahnte Dynamik entfaltete, wurde viel über die späte Einführung des Frauenwahlrechts in der Schweiz gesprochen, das bekanntlich erst 1971 offiziell in der Verfassung verankert wurde. Bereits zuvor hatten neun Kantone Frauen jedoch als vollwertige Bürgerinnen anerkannt, nachdem das Anliegen zunächst in der eidgenössischen Volksabstimmung



Tambour battant mit Jean-Luc Bideau

von 1959 gescheitert war. Zu den Pionieren gehörten, obwohl katholisch und konservativ geprägt, auch die Westschweizer Kantone Waadt und Neuenburg (1959) sowie Genf (1960) und Wallis (April 1970).

Just in den Wochen vor der Abstimmung über das Frauenstimmrecht spielt François-Christophe Marzals im kleinen Walliser Dorf Monchoux situierter *Tambour battant*. Als verbitterter Winzer, der die önologische Kunst der Assemblée nicht wirklich beherrscht, leitet Aloys die lokale Blaskapelle mit mässigem Erfolg. Als das Eidgenössische Musikfest näher rückt, geschieht ein veritabler Putsch: Einige Mitglieder der Blaskapelle scheren aus und gründen ein eigenes Ensemble. Angeführt

werden sie vom Dirigenten Pierre, der ursprünglich aus dem Dorf stammt, aber nach Paris ausgewanderte, um als Popmusiker Karriere zu machen.

Schwarzenbach-Initiative

Marzal, 1966 in Nizza geboren, besuchte Ende der Achtzigerjahre die Genfer Hochschule für Bildende Kunst, die 2006 zusammen mit anderen Kunstschulen in der HEAD (Hochschule für Kunst und Design – Genf) aufging. Er engagierte sich in der freien Szene in Genf und beteiligte sich insbesondere am Kino Spoutnik. Später arbeitete er mit der Filmemacherin Patricia Plattner zusammen. 1999 erscheint mit *Attention aux chiens* sein erster Spielfilm, ein surrealer Krimi, der von der Lust des Regisseurs am Genekino zeugt. Fünf Jahre später dreht er erneut einen Kriminalfilm: Zur Besetzung von *Au large de Bad Ragaz* gehören Mathieu Amalric, Jean-Luc Bideau und Gilles Tschudi.

Nun wagt sich Marzal mit seinem dritten Spielfilm *Tambour battant* an eine Komödie, ein Genre, das in der Westschweiz sonst selten gewählt wird. Im Mittelpunkt steht das Wettstreifen der zwei Musikformationen. Die Story ist von der wahren Geschichte zweier Blaskapellen inspiriert, die Anfang des 20. Jahrhunderts aneinandergerielen, in Chermignon, das heute zur



Tambour battant R: François-Christoph Marzal

Gemeinde Crans-Montana gehört. Das Dorf in *Tambour battant*, Monchoux, wurde hingegen für den Film erfunden (Aussenszenen wurden in Saillon, in der Nähe von Martigny, gedreht). Durch den Kunstgriff, das Geschehen auf die Zeit der Abstimmung über das Frauenstimmrecht zu verlegen, kann auch die Debatte um die zweite Überfremdungsinitiative, die sogenannte Schwarzenbach-Initiative, thematisiert werden.

Die Notwendigkeit der Vielfalt

Die beiden Blaskapellen verkörpern zwei gegensätzliche Ideologien: Winzer Aloys findet, die Frauen sollten sich nicht in die Politik einmischen. Auch ist er der Meinung, Zugewanderte sollten sich mit ihrem Status als billige Arbeitskräfte begnügen. Pierre hingegen ist fortschrittlich eingestellt und offensichtlich durch den Mai 68 und den freiheitlichen Geist der kalifornischen Hippiebewegung geprägt. Was in Monchoux wirklich passiert, ist ein Kampf zwischen rechts und links.

Der Film trifft nach dem Frauenstreik vom 14. Juni den Zeitgeist und erinnert daran, dass die Gleichstellung noch lange nicht erreicht ist. Er verweist aber auch auf den zunehmenden Nationalismus. Während die SVP im Vorfeld der diesjährigen nationalen Wahlen gegen «unkontrollierte Einwanderung» vorgehen will, zeigt *Tambour battant* durch die Metapher der Blaskapelle, dass jedes funktionierende Kollektiv auf Vielfalt beruht.

Der Verleih brachte den Film im Wallis eine Woche früher als in der restlichen Westschweiz heraus. Damit gelang ein ansprechender Start mit über 3 000 Eintritten. *Tambour battant* ist zwar in erster Linie eine örtlich verankerte Komödie, die sich, wie vor



Tambour battant mit Sabine Timoteo

vierzig Jahren *Les petites fugues* von Yves Yersin, auf ein Dorf und einen Kanton beschränkt. Mit seinem universellen Charakter und seinem subtilen Humor, getragen von einer gut austarierten Besetzung (*Pierre Mifsud, Pascal Demolon, Sabine Timoteo, Jean-Luc Bideau*), gelingt es dem Film jedoch mühelos, die ganze Romandie anzusprechen. Während Deutschschweizer Filmschaffende sich öfter an populäre Komödien wagen, sind ähnliche Versuche in der Westschweiz wie erwähnt allzu selten. Hut ab vor François-Christophe Marzal, der die Herausforderung angenommen hat.

Stéphane Gobbo / Le Temps